

bidok works

Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol



INHALTE

VORWORT VON KARIN KLOCKER

NEUE ZUSTÄNDIGKEITEN BEI LOHNKOSTENFÖRDERUNGEN

JUGENDCOACHING IN TIROL

BOAT - MIT SELBSTVERTRAUEN AUF
ARBEITSSUCHE

NEUE KURSE IN DER BIDOK-
LERNPLATTFORM

JOB INN: BERUFLICHE INTEGRATION

“WENN MIR IN DER ARBEIT ALLES ZU
VIEL WIRD” (LL)

VERANSTALTUNGSKALENDER



Ausgabe 9, 2013

April 2013

www.bidok.at

VORWORT

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die neunte Ausgabe von bidok works - Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol wiederum mit spannenden Inhalten zu präsentieren.

Diese Ausgabe trägt den Schwerpunkt „Neue Entwicklungen in der beruflichen Integration“. Dazu finden Sie einen Bericht zu den Änderungen der Zuständigkeiten bei Lohnkostenförderungen bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen (S. 6-7). Auf den Seiten 8-14 erwartet Sie ein informativer Beitrag von der Arbeitsassistentin Tirol und innovia zu den Rahmenbedingungen bei der Umsetzung des neuen Projektes Jugendcoaching in Tirol. Von ersten praktischen Erfahrungen mit dem Projekt Jugendcoaching berichtet innovia auf Seite 15. Auf Seite 25 informieren wir Sie über die kommende Veranstaltungsreihe „Berufliche Integration in Tirol“, die sich ebenfalls mit dem Thema „Neue Entwicklungen in der beruflichen Integration“ auseinandersetzt.

Einen Einblick in ihre Arbeit liefern die Projekte Boat (S. 16-17) und Job Inn (S. 19-20).

Auf der Seite 18 informieren wir Sie über zwei neue Kurse in der bidok-Lernplattform: „Übergang Schule-Arbeitswelt“ und „Inklusive Schule“.

Am Ende des Hefts finden Sie einen Bericht in Leichter Sprache zu einer Veranstaltung der FreiTräume BildungsAkademie: „Wenn mir in der Arbeit alles zu viel wird ...“ (S. 21-24).

Auf der Seite 25 finden Sie Ankündigungen zu kommenden Veranstaltungen.

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.

Wir möchten mit **bidok works** die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch unterstützen und laden alle Leserinnen und Leser zur Mitarbeit ein.

Nutzen Sie die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und von ihren Erfahrungen aus der Umsetzung in der Praxis zu erzählen.

Wir freuen uns über LeserInnenbriefe, Anregungen und Kritik!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das

bidok-Team

Volker Schönwiese
Kerstin Hazibar
Angela Woldrich
Katharina Angerer
Ursula Bönisch
Frauke Schacht
(v.l.)



Foto: bidok

Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration/Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind, und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema der Integration behinderter Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Vorwort von Karin Klocker	4
Wer fördert was? Neue Zuständigkeiten bei Lohnkostenförderungen	6
Jugendcoaching in Tirol. Rahmenbedingungen für die Praxis	8
Jugendcoaching in Tirol. Ein Beispiel aus der Praxis	15
BOAT - Mit Selbstvertrauen auf Arbeitssuche	16
Neue Kurse in der bidok-Lernplattform: „Übergang Schule - Arbeitswelt“ und „Inklusive Schule“	18
Job Inn: “Berufliche Integration“	19
„Wenn mir in der Arbeit alles zu viel wird ...“ (Leichte Sprache)	21
Veranstaltungskalender	25
Impressum	26

Titelbild: Gerd Altmann: Shapes:mosh. Quelle: pixelio.de

VORWORT VON KARIN KLOCKER

Text: Dr.ⁱⁿ Karin Klocker



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als mich Prof. Volker Schönwiese einlud, ein paar Zeilen für bidok works zu schreiben, sagte ich gerne zu. Mit allen Projektträgern des Bundessozialamtes hatte ich bereits Kontakt und konnte mich von der hohen Qualität ihrer Dienstleistung und Engagement bei einem Besuch überzeugen. Ich freue mich, dass ich nun Gelegenheit habe, mich auch in diesem Medium an Sie zu wenden!

Am 3. Dezember vorigen Jahres bezog ich das Büro meines Vorgängers HR Mag. Walter Guggenberger in der Herzog-Friedrich-Straße 3, der mir nicht nur ein bestens bestelltes Haus mit vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übergab, sondern eine Wertehaltung lebte (er tut's übrigens noch immer), die mir stets Ideal und Vorbild war, ist und weiter sein wird.

Die Zielgruppe des Bundessozialamtes heißt nach wie vor „Menschen mit Beeinträchtigungen“. Ihnen fühlen wir uns verpflichtet, für sie wollen wir zentrale Anlaufstelle sein. Unsere Dienstleistungen sind auf ihre Bedürfnisse rund um die Arbeitswelt ausgerichtet – wir bieten qualifizierte Beratungen, finanzielle Leistungen, Chancen und Schutz. Darüber hinaus vermitteln wir bei Interessenskonflikten und arbeiten für Menschen, die in ihrer Existenz oder von sozialer Ausgrenzung bedroht sind.

Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit als Leiterin der Landesstelle Tirol standen zwei neue Projekte an: Das Jugendcoaching soll ab Beginn dieses Jahres Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf helfen und unser Projekt fit2work zielt

seit August vorigen Jahres darauf ab, beschäftigten oder arbeitslosen Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen neue Perspektiven für ihre Erwerbstätigkeit zu eröffnen.

Beide Initiativen sind ambitionierte Vorhaben – und dennoch dürfen wir auf unsere Kernzielgruppe der Menschen mit Behinderung nicht vergessen. Ich stehe dafür, dass Menschen mit Behinderung ein Recht auf faire Chancen im (Berufs-) Leben haben. Dass viele Unternehmen in Tirol ihrer Einstellungspflicht nicht oder nur zum Teil nachkommen, beweist, dass unsere Arbeit noch nicht zu Ende ist und unsere Bemühungen weiter vonnöten sind.

Die Pflege von älteren und/oder behinderten Menschen wird unsere Gesellschaft in nicht allzu ferner Zukunft vor große Herausforderungen stellen. Einige Instrumente, wie zB die Unterstützung für pflegende Angehörige oder für eine 24-Stunden-Pflege, stehen uns bereits zur Verfügung; ein Ausbau der Angebote (qualitativ und quantitativ) lässt sich in den nächsten Jahren sicherlich nicht umgehen. InhaberInnen eines Behindertenpasses können verschiedene Vergünstigungen lukrieren, ebenso wie Personen, die als begünstigt behindert eingestuft sind (zB erhöhter Kündigungsschutz, steuerliche Absetzmöglichkeiten).

Mein Ziel ist es, diese Vorteile möglichst vielen Betroffenen bekannt und zugänglich zu machen.

Liebe Leserin, lieber Leser, viele Aufgaben stehen an, die ich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen des Bundessozialamtes gerne erfüllen werde. Allerdings brauchen wir Ihre Hilfe – ohne Ihr Zutun und Ihr Engagement, das oftmals über das in den Förderverträgen vereinbarte Maß hinausgeht, könnten wir unserem Auftrag nicht in dieser hohen Qualität nachkommen.

Ich wünsche mir, dass wir alle gemeinsam weiterhin Vertretung, Sprachrohr, Perspektiveneröffner, Wegbereiter, ... für jene Menschen sind, die sich schwerer tun, ihre Chancen im Leben ergreifen zu können!

Mit herzlichen Grüßen
Dr. Karin Klocker



Foto: Bundessozialamt - Landesstelle Tirol

Kontakt

Dr.ⁱⁿ Karin Klocker

Leiterin der Landesstelle Tirol des
Bundessozialamtes

Herzog-Friedrich-Straße 3
6020 Innsbruck

Tel: 05 99 88

Fax: 05 99 88/7075

E-Mail: Karin.Klocker@basb.gv.at
www.bundessozialamt.gv.at



Ziemlich beste Freunde

Das erfolgreiche Buch gibt es nun auch in Leichter Sprache.

Bestellt werden kann es unter:

<http://www.spassamlesenverlag.de/cms/website.php?id=/einfachebuecher/bestseller/ziemlichbestefreunde.htm>

Auf bidok können Sie in die ersten 5 Kapitel hinein-lesen:

<http://bidok.uibk.ac.at/library/borgo-freunde-l.html>

WER FÖRDERT WAS?

Neue Zuständigkeiten bei Lohnkostenförderungen

Seit 01.01.2012 gelten österreichweit neue Reglements und Zuständigkeiten zwischen dem Bundessozialamt und dem Arbeitsmarktservice bei der Förderung von Unternehmen, die Menschen mit Behinderungen beschäftigen. An dieser Stelle soll ein Überblick über den aktuellen Stand zum Thema Lohnkostenförderungen gegeben werden.

Text: Ursula Bönisch (bidok)

Bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen können Unternehmen unter bestimmten Voraussetzungen Lohnkostenförderungen in Anspruch nehmen.

Eingliederungsbeihilfe

Die Förderung von neu begründeten Dienst- und Lehrverhältnissen von Menschen mit Behinderungen fallen seit 1. Jänner 2012 in die Zuständigkeit des Arbeitsmarktservice (AMS).

Zur Erlangung eines Arbeitsplatzes kann bei der Anstellung von Menschen mit Behinderungen eine Eingliederungsbeihilfe als Zuschuss zu den Lohnkosten beantragt werden. Als Nachweis gilt bei Erwachsenen ein Behinderungsgrad von 50%, bei Jugendlichen unter 25 Jahren ein Behinderungsgrad von 30%, der Bezug der erhöhten Familienbeihilfe oder der sonderpädagogischer Förderbedarf (SpF).

Grundsätzlich ist bei Anstellung einer Person mit Behinderung ab 30 Wochenstunden eine monatliche Förderung von € 450.– möglich. Bei einer Anstellung unter 30 Wochenstunden kann eine monatliche Förderung von € 315.– gewährt werden (Stand April 2013).

Seit 11.02.2013 kann eine Eingliederungsbeihilfe bei Neuanträgen bei gleichbleibendem Gesamtförderbetrag anstatt für 9 Monate nun für 12 Monate beantragt werden.

Da eventuelle Anschlussförderungen durch das Bundessozialamt (BASB) erst ab dem 13. Anstellungsmonat möglich sind, sollen durch diese Neuregelung Förderzeitraumlücken geschlossen werden. Förderanträge, die vor dem 11.02.2013 beantragt wurden, bleiben von dieser neuen Regelung ausgenommen (hier erstreckt sich die maximale Laufzeit der Förderung auf 9 Monate).

Förderanträge werden durch die/den zuständige/n SachbearbeiterIn des AMS im Einzelfall geprüft, es besteht kein Rechtsanspruch.

Entgeltbeihilfe

Zum Ausgleich von behinderungsbedingten Leistungseinschränkungen bei der Beschäftigung von begünstigt behinderten Personen kann vom Unternehmen beim BASB eine Entgeltbeihilfe beantragt werden. Diese Förderung kann ab dem 13. Anstellungsmonat für maximal ein Jahr gewährt werden, danach ist ein neuer Antrag möglich.

Die Höchstgrenze dieser Förderung liegt bei monatlich € 700.– (Stand April 2013).

Arbeitsplatzsicherungsbeihilfe

Ist ein Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefährdet, kann das BASB für die Zeit der Gefährdung und maximal für drei Jahre (in Ausnahmefällen bis zu fünf Jahren) einen Zuschuss zu den Lohn- oder Ausbildungskosten gewähren.

Die maximale Förderobergrenze liegt bei monatlich € 700.– (Stand April 2013).

Auf die Förderungen durch das Bundessozialamt besteht kein Rechtsanspruch.

Hinweis: Keine Förderung gibt es für Bund, Länder, Träger öffentlichen Rechts, die selbst Träger der Rehabilitation sind (z.B. Arbeitsmarktservice, Sozialversicherungsträger), Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände, soweit sie 400 oder mehr DienstnehmerInnen beschäftigen, politischen Parteien und Parlamentsklubs, sowie beamtete DienstnehmerInnen in unkündbaren Beschäftigungsverhältnissen.

Lehrstellenförderung

Seit 01.01.2012 fallen Förderungen für alle Zielgruppen in der integrativen Berufsausbildung in die Zuständigkeit des AMS. Für alle neu begründeten integrativen Lehrverhältnisse ab diesem Zeitpunkt können im ersten Lehrjahr € 400.-, im 2. Lehrjahr € 300.-, im 3. Lehrjahr € 200.- und für das 4. bzw. 5. Lehrjahr € 100.- gewährt werden. Förderungen für Teilzeitbeschäftigung in der integrativen Berufsausbildung werden aliquot angepasst (Stand April 2013, telefonische Auskunft AMS, 15.04.2013).

Integrative Lehrverhältnisse, die vor dem 01.01.2012 abgeschlossen wurden, und vormals in der Zuständigkeit des BASB lagen (Jugendliche, die am Ende der Pflichtschule zumindest teilweise nach dem SpF unterrichtet wurden und Jugendliche mit Behinderung im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes bzw. des jeweiligen Landesbehindertengesetzes), werden bis zum jeweiligen Ausbildungsende weiterhin vom BASB gefördert.

Förderungen für reguläre Lehrverhältnisse von Jugendlichen ab einem Behinderungsgrad von 30%, mit SpF, mit erhöhter Familienbeihilfe oder mit sonstigen Benachteiligungen fallen ebenfalls in die Zuständigkeit des AMS. Der Förderanspruch und die genaue Förderhöhe müssen im Einzelfall abgeklärt werden.

Unangetastet von den neuen Zuständigkeiten zwischen AMS und BASB bei Lohnkostenzuschüssen, bleiben unter anderem die Zuschüsse und Förderungen für

- Behindertengerechte Adaptierung von Arbeitsplätzen
- Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie
- Schulungs- und Ausbildungskosten

in der Zuständigkeit des BASB.

Allgemeine Auskünfte und nähere Informationen zu Lohnkostenförderungen und weiteren Unterstützungsleistungen für Unternehmen erhalten Sie beim Arbeitsmarktservice Tirol sowie beim Bundessozialamt - Landesstelle Tirol.

Kontakt

Mag.^a Ursula Bönisch

Mitarbeiterin bei bidok
Themenbereich Arbeitswelt,
Plattform Arbeitswelt Tirol,
Themenbereich Schule

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Infos zu Förderungen und Unterstützungsleistungen

Bundessozialamt

http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/UnternehmerInnen/Foerderungen_und_Vorteile

Arbeitsmarktservice

http://www.ams.at/docs/001_sfu_einstellung_behinderung.pdf

http://www.ams.at/docs/001_LST_Infoblatt.pdf

JUGENDCOACHING IN TIROL

Rahmenbedingungen für die Praxis

Bereits in Ausgabe 7, 2012, S. 5 der bidok works wurde das österreichweite Konzept Jugendcoaching vorgestellt. In dieser Ausgabe beantworten Natascha Chmelar (Fachbereichsleitung Jugendcoaching, Arbeitsassistenten Tirol) und Vera Sokol (Projektleitung Jugendcoaching, Arbeitsgemeinschaft innovia, Aufbauwerk der Jugend, POJAT- Plattform Offene Jugendarbeit und Arbeitsassistenten Tirol) Fragen zur konkreten Umsetzung und den ersten Erfahrungen in Tirol.

Text: Ursula Bönisch (Fragen), Natascha Chmelar, Vera Sokol



Foto: Natascha Chmelar



Foto: Vera Sokol

Für welche Zielgruppe wird Jugendcoaching angeboten?

Natascha Chmelar (NC): „(...) In Tirol hat das Bundessozialamt den Jugendcoachingauftrag nach Schultypen vergeben.

arbas bietet Jugendcoaching seit Jänner 2013 in acht Tiroler Bezirken (Ausnahme Reutte – hier begleitet Vianova) für Jugendliche an, die sich aktuell in einer Pflichtschule (Hauptschule, Neue Mittelschule, Polytechnische Schule) oder in einem Sonderpädagogischen Zentrum befinden.

Die AHS, BHS und die sogenannten NEETS (Jugendliche die nicht in ‚education employment or training‘ sind) werden von der Arbeitsgemeinschaft innovia, Aufbauwerk der Jugend, POJAT und arbas in allen Tiroler Bezirken (Ausnahme Reutte – hier begleiten die Berater) begleitet.“

Vera Sokol (VS): „Die **Arbeitsgemeinschaft von innovia, dem Aufbauwerk der Jugend, der POJAT (Plattform Offene Jugendarbeit) und arbas** bietet Jugendcoaching abbruchgefährdeten Schülerinnen und Schülern der AHS und BHS an.

Eine weitere ganz besonders wichtige Zielgruppe sind die sogenannten NEET-Jugendlichen (Not in Employment, Education or Training), die häufig einen dringenden Unterstützungsbedarf auf ihrem Weg zu Ausbildung und Beruf haben.

Das Angebot richtet sich also an Jugendliche, die das 9. Pflichtschuljahr abgeschlossen haben bis 19 bzw. bis 25 (bei sonderpädagogischen Förderbedarf oder einer Behinderung).“

Wie viele Jugendliche werden im Durchschnitt begleitet?

NC: „Die vom Bundessozialamt vorgegebene Zielerreichung bei einer Vollzeitstelle beläuft sich auf 100 Begleitungen in der Stufe 1 und je 25 auf der Stufe 2 und 3 pro Jahr.

Da das Jugendcoaching ein ganz junges Projekt ist, machen wir erst erste Gehversuche ob und wie diese Begleitungszahlen erreicht werden können und welche durchschnittlichen Begleitungszahlen unter dieser Vorgabe nötig sind.“

VS: „(...) Die Anzahl der zu begleitenden Personen haben wir insgesamt für das ganze Jahr 2013 auf 600 Jugendliche eingeschätzt und bieten dafür unterschiedliche Methoden, Beratungs- und Unterstützungsformen an.

Da die Begleitintensität und die Begleitdauer sehr unterschiedlich sind, kann es sein, dass eine 38-Stunden Jugendcoacherin zeitgleich 30 Personen begleiten kann oder auch mit 10 Jugendlichen voll ausgelastet ist.

Hier werden wir Erfahrungen machen und die Kapazitäten im Laufe des Jahres besser einschätzen können.“

Was sind die wichtigsten Ziele in der Begleitung?

NC: „Das Jugendcoaching setzt sich zum obersten Ziel Jugendliche in Bildung zu halten bzw. Bildungsabbrüche zu verhindern. Dieses Ziel ergibt sich aus der zugrundeliegenden Annahme bzw. aus dem Output vieler Studien, dass die Jugendarbeitslosigkeit nur dann nachhaltig reduziert werden kann, wenn Jugendlichen die höchst mögliche Ausbildung erlangen. Je höher das Bildungsniveau, desto höher sind die langfristigen und nachhaltigen Chancen für Jugendliche am Arbeitsmarkt.

Das Jugendcoaching hat auch den Auftrag den Jugendlichen/die Jugendliche im Gesamten im Fokus zu haben und auch hemmende Faktoren, die einem gelungenen Ausbildungsweg im Wege stehen zu bearbeiten bzw. sofern möglich zu beseitigen. In diesem Sinne ist ein weiteres zentrales Ziel des Jugendcoachings die persönliche und soziale Stabilisierung der Jugendlichen zu unterstützen.“

VS: „Das grundsätzliche Ziel ist natürlich den Jugendlichen einen passenden Weg in ihre Zukunft zu ermöglichen. Sie sollen darin unterstützt werden, ihr höchstmögliches Ausbildungsziel zu erreichen und dadurch ihre Berufs- und Lebenschancen zu erhöhen.

Drop-out-gefährdete Jugendliche werden zum Verbleib im Schulsystem angeregt bzw. an weiterführende oder alternative Systeme herangeführt. In Fällen, bei denen die Hinführung zu einer weiterführenden Qualifizierung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Ressourcen als nicht realistisch erscheint, streben wir entsprechende Teilziele an zB zuerst eine allgemeine persönliche Stabilisierung, die Klärung familiärer Probleme usw.

Bei den sogenannten NEET-Jugendlichen ist es unser Ziel, diese an geeignete Unterstützungs- und Ausbildungsmöglichkeiten heranzuführen. Durch einen niederschweligen Zugang, aufsuchende Ansätze, enger Zusammenarbeit mit relevanten Netzwerkpartnerschaften und einer individuell auf sie abgestimmten Vorgehensweise gehen wir auf die meist sehr komplexen Problemlagen der Jugendlichen ein und versuchen ihre Motivation zu einem Schulabschluss (wenigstens auf Sekundarstufe I) bzw. zu einer Berufsausbildung oder Qualifizierung zu unterstützen und zu begleiten.“

Wie erfahren die Jugendlichen vom Angebot?

NC: „Ein zentraler Punkt im Jugendcoachingkonzept ist das an den Schulen implementierte Frühwarnsystem. Die Jugendcoaches und die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten eng miteinander zusammen und so wird ein direkter Kontakt zw. Jugendlicher/Jugendlichem zu ihrem persönlichen Jugendcoach/ihrer persönlichen Jugendcoacherin möglich. Die Jugendcoaches sind in den Schulen präsent und stellen das Angebot in Elternabenden oder auch Lehrer/-innenkonferenzen vor. Sofern gewünscht, gehen die Jugendcoaches auch direkt in die Klasse und erzählen über die Unterstützungsmöglichkeiten durch eine Begleitung durch das Jugendcoaching.“

Natürlich arbeitet das Jugendcoachingteam auch eng mit allen wichtigen Partnern und Partnerinnen in der Soziallandschaft zusammen, so vernetzen wir uns mit dem AMS, Jugendwohlfahrt, Jugendzentren, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, Berufsbildungsprojekte u. a. Auch über diesen Zugang finden Jugendliche oder auch Familien zu uns.

Außerdem sind wir dabei eine eigene Jugendcoaching Homepage (www.jugendcoaching-tirol.at) aufzubauen. Mit Mitte des Jahres wird es möglich sein, dass Jugendliche auch über diesen Weg zu uns finden.

Aktuell stellen wir unser Angebot sowohl an den Schulen als auch bei den kooperierenden Netzwerkpartnern/-innen proaktiv vor und hoffen, dass über das Netzwerk Jugendliche möglichst niederschwellig zu uns finden. Jugendliche haben im Jugendcoaching die Möglichkeit sich selbstständig – auch ohne Zustimmung der Eltern – an uns zu wenden und das Unterstützungsangebot wahrzunehmen.“

VS: „Die Jugendcoacherinnen und Jugendcoaches sind an den Orten der Jugendlichen. Sie halten Beratungsstunden in Schulen und Jugendzentren ab, hängen Kontakt-Plakate an unterschiedlichsten Orten auf und haben die ersten 3 Monate damit verbracht, sich bei den meisten Personen und Organisationen bekannt zu machen, die das professionelle Unterstützungsnetzwerk von Jugendlichen in Tirol darstellen.“

Durch die Zusammensetzung in der Arbeitsgemeinschaft können wir mit der Plattform der Offenen Jugendarbeit POJAT hier einen wichtigen Kompetenzpartner für den direkten Zugang zu Jugendlichen nutzen.

Neben dem Webauftritt www.jugendcoaching-tirol.at, beginnen wir in der zweiten Jahreshälfte damit, die neuen Medien wie facebook verstärkt als jugendgerechte Beratungsform zu nutzen.“



Foto: A. Fehmel / pixelio.de

Wer sind die wichtigsten KooperationspartnerInnen?

NC: „Wie bereits oben erwähnt sind die Schulen die zentralsten Kooperationspartner/-innen für das Jugendcoaching. Aber natürlich arbeiten wir möglichst mit dem gesamten Netzwerk rund um den Jugendlichen/die Jugendliche zusammen. Die vorhandenen Partner/-innen sind u. a. die Eltern, Jugendarbeiter/-arbeiterinnen, Schulsozialarbeiter/-innen, Schulpsychologen/-innen, Lehrerinnen und Lehrer, Betriebe, AMS, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen uvm.

Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass das Jugendcoachingangebot keine bereits bestehenden und funktionierenden Angebote für Jugendliche ersetzen will. Wir sehen uns als zusätzliche Unterstützungsmöglichkeit für den Jugendlichen/die Jugendliche. In diesem Sinne kooperieren wir eng mit bereits z. B. in den Schulen präsenten Partnern und Partnerinnen und stimmen uns in der weiteren Vorgangsweise ganz konkret miteinander ab.“

VS: „Neben den Jugendlichen selbst natürlich deren Angehörige und ihr ganz persönliches Netzwerk. Die weiteren Kooperationspartnerschaften hängen von der jeweiligen Situation der Jugendlichen ab. Das können Schulen, Unternehmen, Jugendzentren, die mobile Jugendarbeit, Beratungsstellen, die Jugendwohlfahrt, das AMS, Qualifizierungseinrichtungen und viele andere im professionellen Netzwerk Tirols sein. Das Jugendcoaching-Team arbeitet mit einer umfangreichen Netzwerklandkarte und nützt die zu diesem Thema bereits vorhandenen Zusammenstellungen.“

Was sind die Besonderheiten des Angebotes?

NC: „Das Angebot des Jugendcoachings eröffnet allen Jugendlichen die Unterstützung am Übergang Schule-Beruf benötigen eine auf sie zugeschnittene, individuelle Beratung und Begleitung (siehe genaue Definition Zielgruppe).

Dass die Jugendcoaches/-coacherinnen die Jugendlichen direkt in ihrer Lebenswelt abholen können, ist für viele eine echte Chance das Unterstützungsangebot kennenzulernen und für sich nutzen zu können. Sehr zentral ist dabei, dass das Jugendcoachingangebot freiwillig und kostenlos ist und Jugendliche auch selbstständig (sogar ohne die Zustimmung ihrer Eltern) die Unterstützung wahrnehmen können.

Auch wenn Jugendliche direkt in der Schule abgeholt werden, ist es dennoch kein verpflichtendes schulisches Angebot.

VS: „Da Jugendcoaching für alle Jugendliche in ganz Österreich ein mögliches Unterstützungsangebot darstellt, ist die grundlegende Methodik nichts Besonderes, sondern überall ähnlich. Besonders wertvoll ist es, dass alle Probleme der Jugendlichen Anlass für die Begleitung sein dürfen, nicht nur das Thema Ausbildung und Arbeit. Somit ist die Lebenswelt der Jugendlichen insgesamt die Basis, aus welcher Unterstützungsbedarf entstehen kann.

Wohl gibt es einige Schwerpunkte bei den unterschiedlichen Angeboten in der Umsetzung. Für die Umsetzung in der Arbeitsgemeinschaft achten wir besonders auf folgende Elemente: Zum einen die niederschwellige Zugänglichkeit des Angebotes.

Die Gespräche mit den Jugendcoaches/-coacherinnen können dann in weiterer Folge außerhalb des schulischen Kontexts stattfinden, somit ist Platz für den Aufbau einer Beziehung zwischen dem/der Jugendlichen und dem/der Jugendcoach/-erin. Jugendcoaches/-coacherinnen können zusätzlich zu den sozialen Systemen der Jugendlichen eine objektive Ansprechperson, die beratend und unterstützend wirkt, sein.

Die Jugendlichen bekommen jemanden zur Seite gestellt der ihnen hilft, die wichtigsten Informationen für die anstehende Entscheidung zu sammeln und auch die zentralen Partner und Partnerinnen, die an diesem Prozess beteiligt sind, mit ins Boot zu holen.“



Foto: Gerd Altmann / pixelio.de

Da die JugendcoacherInnen alle mobil unterwegs sind und sich an den Orten der Jugendlichen zur Verfügung stellen, wird es Jugendlichen natürlich leichter gemacht, Vertrauen zu den Unterstützungspersonen aufzubauen.

Ob die Gespräche in der Schule, im Jugendzentrum, zu Hause, im Café oder in einem Büro stattfinden, hängt von dem Ort ab, wo sich die jeweiligen Jugendlichen am sichersten fühlen. Häufig wechselt das bei ein und derselben Person.

Weiters setzen wir Peer-UnterstützerInnen als Rollenvorbilder ein, die durch erfolgreich gemeisterte Krisen den Jugendlichen ein positives Bild einer erreichbaren Zukunft zeigen können. Gerade aus der Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen haben sich Peer-Konzepte in unterschiedlichster Form als hilfreich erwiesen und uns dazu angeregt, diese Begleitform auch im Jugendcoaching anzubieten.

Zusätzlich zu der Arbeit mit dem persönlichen und professionellen Unterstützungskreis bieten wir die Moderation von Zukunftskonferenzen an, die von den JugendcoacherInnen mit den Jugendlichen vorbereitet werden. Hier soll es Jugendlichen ermöglicht werden, sich große Fragen für ihr Leben zu stellen und bei ihren Visionen und Träumen anzusetzen und ein dafür geeignetes Unterstützungsnetzwerk zu erleben. Die Umsetzung der darin vereinbarten Schritte und Aufgaben wird längerfristig überprüft und begleitet.

Mit den Möglichkeiten einer facebook-Beratung und eventuell auch dem Einsatz von twitter, wollen wir die niederschweligen Zugangsformen noch ausweiten und jugendgerechte Möglichkeiten einsetzen. Dazu benötigt das Jugendcoaching-Team jedoch noch eine Schulung. Wir sind schon ganz gespannt, hier neue Beratungskompetenzen zu entwickeln und zu nutzen.“

Nach welchen Prinzipien und mit welchen Methoden arbeiten die Jugendcoachs?

NC: „Das Jugendcoaching basiert auf einem 3-Stufen-Modell – Erstgespräch (Stufe 1), Beratung mit Case Management Ansatz (Stufe 2) und Begleitung im Sinne eines Case Management (Stufe 3). Nach dem Erstgespräch (Stufe 1) wird entschieden, ob der Jugendliche/die Jugendliche in Stufe 2 oder 3 weiterbetreut werden soll. In den einzelnen Stufen gibt es zeitliche und inhaltliche Rahmenbedingungen. So kann gewährleistet werden, dass Jugendliche kontinuierliche Betreuung finden und individuelle Unterstützung erhalten.

Der Jugendliche/die Jugendliche nutzt die Begleitung freiwillig und erarbeitet gemeinsam mit seinem/ihrer Coach/-erin die wichtigsten Ziele in der Begleitung. Der/die Jugendliche ist der/die Expert/in in seiner/ihrer Lebenswelt, der Jugendcoach/-coacherin unterstützt lediglich und eröffnet mögliche Wege und Perspektiven. Letztlich ist die Begleitung immer eine Begleitung eines Entwicklungsprozesses, welche ganz stark an den Ressourcen und Kompetenzen der Jugendlichen ansetzt.

Jugendcoaching soll möglichst niederschwellig sein, die aufsuchende Arbeit ist daher ein möglicher und wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die Jugendcoaches/-coacherinnen „holen“ die Jugendlichen direkt in den Schulen ab und bieten dort die Möglichkeit eines Erstkontaktes. In weitere Folge ist es das Ziel des Jugendcoachings die Jugendlichen auch in ihrer Mobilität und Selbstständigkeit zu unterstützen und daher sollten weiterführende Termine an den jeweiligen Standorten der arbas stattfinden.

Jugendcoaching soll männliche und weibliche Jugendliche, als auch Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen ansprechen. Die Jugendcoaches arbeiten nach dem Case Management Ansatz, d. h. sie knüpfen Verbindungen mit dem bereits vorhandenen Netzwerk und stärken so die Jugendlichen für die nächsten anstehenden Schritte.“

VS: „Wie bei den meisten Angeboten der Sozialen Arbeit handelt es sich auch hier um einen Case-management-Ansatz, der auf Basis einer umfassenden Empowerment-Orientierung umgesetzt wird.

Die JugendcoacherInnen haben die Aufgabe, die Jugendlichen und ihr Netzwerk zu stärken, ihre Ressourcen sichtbar und bewusst zu machen, diese weiter auszubauen bzw. zu erschließen und die Jugendlichen dabei zu unterstützen, Handlungsalternativen zu entwickeln.

Für diese Form der Begleitung benötigt es eine vertrauensvolle, längerfristig mögliche persönliche Beziehung zwischen JugendcoacherIn und Jugendlichen. Diese Beziehungsarbeit stellt die wesentliche Methode in der Arbeit mit Jugendlichen dar.

Natürlich gehören zum Angebot die absolute Freiwilligkeit und die nachgehende Begleitung.“



Foto: <http://piqs.de/fotos/137904.html>

Wo liegen mögliche Schwierigkeiten in der Umsetzung?

NC: „In der Aufbauphase dieses neuen Projektes gibt es eine Reihe von Anfangsschwierigkeiten. Einerseits ist das Team der Jugendcoaches und –coacherinnen gefordert sich einen guten Überblick über die vielfältigen, bereits vorhandenen Angebote zu schaffen. Andererseits ist der Umstieg vom Clearing in das neue Stufenmodell des Jugendcoachings noch eine weitere Herausforderung für das Team. Da und dort gibt es noch Unsicherheiten und erst „beim Gehen“ eröffnen sich immer noch neue Fragen und Schritt für Schritt lernen wir dazu.“

Die zentralste Frage ist jedoch, wie können wir sowohl die Jugendlichen, die Eltern als auch die Lehrer und Lehrerinnen von unserem Angebot überzeugen? Wie können wir die Jugendlichen, die ja die Hauptpersonen im Jugendcoaching sind, tatsächlich erreichen und soweit ansprechen, dass sie bereit sind dieses Unterstützungsangebot für sich selber in Anspruch zu nehmen?“



Kontakt

Mag.^a Natascha Chmelar

arbas Arbeitsassistenten Tirol
Fachbereichsleitung Jugendcoaching

Schöpfstraße 2
6020 Innsbruck

Telefon: 0512 56 72 24-26

E-Mail: natascha.chmelar@arbas.at

www.arbas.at

VS: „Durch die Möglichkeit, die Unterstützungsweise den Jugendlichen, dem jeweiligen Bedarf und den jeweiligen Voraussetzungen anzupassen, existieren aus meiner Sicht keine Schwierigkeiten.“



Kontakt

Mag.^a Vera Sokol DSA

innovia gem. GmbH
Projektleitung Jugendcoaching
Arbeitsgemeinschaft

Rennweg 7a

6020 Innsbruck

Telefon: 0676 843 843 20

E-Mail: vera.sokol@innovia.at

www.innovia.at



**NETZWERK
BERUFLICHE
ASSISTENZ**

JUGENDCOACHING IN TIROL

Ein Beispiel aus der Praxis

Text: Vera Sokol

Im Rahmen des Kontaktaufbaues in Kooperation mit der mobilen Jugendarbeit, konnte ein 16-jähriger Jugendlicher zu einem Einstieg in den Begleitprozess bewegt werden. Er lebt in einer Familie mit Sprachbarrieren und hat die Hauptschule mit Sonderpädagogischem Förderbedarf abgeschlossen. Seit 1,5 Jahren ist er arbeitslos, war jedoch auch nie arbeitsuchend. Bisher konnte er weder den Weg zum AMS noch zu einer anderen Unterstützungseinrichtung finden.

Über die Kooperation mit der Offenen Jugendarbeit gelang es der Jugendcoacherin, mit dem Jugendlichen Wünsche und Fragen zu erarbeiten, die auf seine berufliche Zukunft gerichtet sind. Durch ein Einbinden des persönlichen Netzwerkes wie Tante, Bruder, Mutter und der Freundin des Jugendlichen, wurde das Thema Arbeit und Ausbildung wieder vorstellbar. Auch der Kontakt zum AMS konnte in Begleitung mit der Jugendcoacherin aufgenommen werden.

Im Unterstützungskreis wurden Ideen gesammelt und durch einen Kontakt der Tante ein Schnupperpraktikum möglich. Das AMS konnte anschließend eine Arbeitserprobung anbieten. Der Jugendliche bewährte sich an diesem Arbeitsplatz so gut, dass der Betrieb ihm eine Lehrstelle angeboten hat. Da ursprünglich keine Lehrstelle frei war, die Kollegenschaft jedoch gerne dem Jugendlichen eine Chance geben wollte, wurde eine eigene Lehrstelle geschaffen.

Obwohl der Jugendliche sonderpädagogischen Förderbedarf hatte, gehen derzeit alle davon aus, dass er die normale Lehre schaffen wird. Die Ausbilderin wird seine Situation ganz besonders unterstützend beobachten. Jedenfalls kann dies im

Rahmen der Nachbegleitung durch die Jugendcoacherin zusätzlich abgesichert werden.

Wenn neue Fragen oder ein nochmaliger Unterstützungsbedarf auftaucht, kann jederzeit wieder eine Aufnahme in die Begleitung durch Jugendcoaching erfolgen.

Kontakt

Mag.^a Vera Sokol DSA

innovia gem. GmbH
Projektleitung Jugendcoaching
Arbeitsgemeinschaft

Rennweg 7a
6020 Innsbruck
Telefon: 0676 843 843 20
E-Mail: vera.sokol@innovia.at
www.innovia.at

innovia
Wege zur Chancengleichheit

BOAT

Mit Selbstvertrauen auf Arbeitssuche



2013 feiert das BOAT – Berufsorientierung und Arbeitstraining sein 15-jähriges Bestehen. In dieser Zeit konnten zahlreiche junge Männer und Frauen mit Unterstützung des Projekts persönlich gestärkt werden und eine Arbeitsstelle finden.

Text: Martin Varano (BOAT)

Marius steht etwas abseits von den anderen. Die Schultern hängen herab, dunkle Haare verbergen das Gesicht. Die Hände sind tief in den weiten Hosentaschen vergraben.

Es ist kurz vor 09:00 Uhr, in wenigen Minuten beginnt ein neuer BOAT-Kurs. Etwa ein Dutzend junger Männer und Frauen hat sich am Vorplatz versammelt. Die erste Vorstellungsrunde zeigt eine bunte Mischung Jugendlicher mit unterschiedlichsten Biographien.

Gemäß den Fördervereinbarungen können am BOAT, einem Projekt des Vereins TAfIE (Tiroler Arbeitskreis für integrative Entwicklung) mit Hauptsitz in Wattens, junge Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren mit der Diagnose einer Behinderung, Lernschwierigkeiten oder sozialem-emotionalem Unterstützungsbedarf teilnehmen.

Marius hat die Sonderschule besucht, die Bereiche, in denen er Unterstützung sucht, reichen aber – wie so oft – weit über die Lernschwierigkeiten hinaus. Vom ersten Tag an fällt er durch eine hohe Bereitschaft zur Selbstreflexion, seine kommunikativen Fähigkeiten und eine ausgeprägte Sensibilität auf. Obwohl er sich ausgesprochen höflich und respektvoll gegenüber anderen zeigt und in der Gruppe aktiv mitarbeitet, misstraut er Menschen grundsätzlich. Marius zeigt sich im ersten Kursmonat, in dem das Kennenlernen der eigenen Persönlichkeit im Mittelpunkt steht, als nachdenklicher junger Mann mit einem düsteren und melancholischen Weltbild.

Angelegt ist das Projekt auf eine Dauer von 12 Monaten. Dabei dienen die ersten sechs Monate der Berufsorientierung (BO).

Dazu gehören im Rahmen eines abwechslungsreichen Wochenprogramms mit Praktikumssuche, Selbstreflexion, Lernen in Bewegung, Radiosendungen, Schulischem, Projekten, Exkursionen uvm. die Abklärung der eigenen Wünsche, Interessen, Stärken und Fähigkeiten sowie erste Schnupperpraktika. Im Zentrum steht die persönliche Stärkung und Stabilisierung. Erst im Anschluss beginnen die Jugendlichen im Arbeitstraining (AT), das räumlich von der BO getrennt ist, mit Einzeltrainer_innen die konkrete Arbeitsplatzsuche mit dem Ziel einer Anstellung oder Ausbildung.

In einem langen und methodisch geführten Eingangsgespräch zeigen sich bei Marius auffällige Denk- und Verarbeitungsmuster, die in engem Zusammenhang mit seiner Biographie stehen.



Foto: Boat

Über einen Zeitraum von etwa acht Jahren war er Mobbingopfer seiner Mitschüler_innen, Fluchtort war sein abgedunkeltes Zimmer, in das er sich tagelang einschloss. Soziale Kontakte bestehen außerhalb von zu Hause mit Ausnahme eines Freundes keine. Im Lauf der Jahre hat Marius begonnen, sich zu ritzen. Er tauscht sich darüber in Selbsthilfeforen mit anderen Betroffenen aus. Das Notebook, das er ein Jahr vor Kursbeginn bekommen hat, ist sein einziger konstanter Kontakt zur Außenwelt. Marius hat die Vorstellung, sich an den Menschen, die ihm Leid zugefügt haben, zu rächen. Ein Kinder- und Jugendpsychiater rät dem BOAT zu einem guten Beziehungsaufbau, klarer moralischer Stellungnahme und genauer Beobachtung.

Da die Möglichkeit einer positiven Gruppenerfahrung durch gegenseitigen Respekt in der täglichen Arbeit des Projekts eine zentrale Rolle einnimmt – viele Kursteilnehmer_innen haben belastende Erfahrungen in ihrem Umfeld gemacht – kann Marius persönlich gestärkt werden und wachsen.

„Ich habe gar nicht gewusst, dass man auch positive Gruppenerlebnisse haben kann“, erzählt er im Verlauf des Kurses. Was er zusätzlich braucht, sind intensive und regelmäßige Einzelgespräche. Praktika bieten ihm die Möglichkeit, erste berufliche Erfahrungen zu sammeln und seinen ursprünglichen Berufswunsch Leichenbestatter um einige Alternativen zu ergänzen.

Im Lauf der BO hat sich Marius von seinen düsteren und hemmenden Gedankenmustern vollständig lösen können. Vor dem Wechsel in das AT teilt er den BO-Trainer_innen mit, dass er seine Zeichnung eines Baumes mit erhängten Strichmännchen nicht mitnehmen möchte: „Das hat nichts mehr mit meinem Leben zu tun.“

Im Arbeitstraining gilt es, die gute Beziehungsarbeit fortzusetzen und gleichzeitig die beruflichen Ziele intensiv und rasch ins Auge zu fassen. Marius absolviert längere Schnupperpraktika in unterschiedlichen handwerklichen Berufen, aber im Endeffekt erweist sich trotz anfänglicher Begeisterung nichts davon als wirklich passend. Allerdings hat sich Marius auf sozialer und persönlicher Ebene ungewöhnlich schnell entwickeln können:

„Meine anfängliche Demotivation, meine Faulheit und mein Pessimismus wandelten sich in Motivation und Fleiß sowie eine etwas positivere Weltanschauung.“

Gemeinsam mit seinem Arbeitstrainer, der starke soziale Fähigkeiten bei Marius feststellt, fasst er ein neues Berufsziel ins Auge. Er möchte in die Altenpflege. Entsprechende Praxisrückmeldungen bestätigen seine Begabung und stützen den neu entdeckten Berufswunsch: „Ich überzeugte alle, die Bedenken hatten, und erhielt gute Rückmeldungen.“

Als Marius Zeit im BOAT dem Ende zugeht, zeigt sich, dass er noch etwas Zeit braucht. Ein Antrag auf Verlängerung wird vom Bundessozialamt, aus dessen Mitteln das BOAT finanziert wird, bewilligt. Weitere Erfahrungen im Bereich der Altenpflege festigen seinen Berufswunsch.

Mit Ende des BOAT beginnt Marius durch die Vermittlung und Verhandlungsergebnisse seines Arbeitstrainers die Ausbildung zum Pflegehelfer.

Da das Lernen für die Schule große Herausforderungen an ihn stellt – zur Unterstützung hat ihm das BOAT einen Nachhilfelehrer organisiert –, nimmt er noch keine Anstellung im Bereich der Altenpflege an. Er verdient sich durch geringfügige Tätigkeiten etwas dazu und absolviert Praktika im Rahmen seiner Ausbildung. Nach der Schule möchte er gleich im Bereich der Altenbetreuung Fuß fassen. Seine Voraussetzungen sind gut. Bei einem der letzten Treffen berichtet Marius stolz von seinen bisherigen Prüfungen, die er erfolgreich bestanden hat.

Projekt BOAT

Kurse starten jeweils im März und September eines Kalenderjahres, Interessent_innen können gerne ein Informationsgespräch vereinbaren.

Kontakt

Projekt BOAT, Verein Tafle

Egger-Lienz-Straße 2

6112 Wattens

Telefon: 0676 84 55 56 21

E-Mail: boat@tafie.at

www.tafie.at/boat

Tipp: Neue Kurse in der bidok-Lernplattform!



Kurs: „Übergang Schule-Arbeitswelt“

Dieser Kurs bietet eine Zusammenstellung von Informationen, Texten und Materialien zum Thema Übergang Schule-Arbeitswelt. Dieser Kurs ist als Ergänzung zum Kurs „Beruflichen Integration“ zu sehen und konzentriert sich in seiner Aktualität auf die Rahmenbedingungen junger Menschen mit Behinderungen am Übergang Schule-Arbeitswelt in Tirol und Österreich.

Inhalte:

- Einführende Texte
- Beiträge der Forschung
- Angebote und Projekte (Tirol)
- NEBA: Unterstützungsleistungen am Übergang Schule-Arbeitswelt (Tirol)
- Integrative Berufsausbildung (Tirol)
- Konzepte und Methoden
- Materialien für die Praxis
- Erfahrungsberichte
- Projekte im In- und Ausland

Kurs: „Inklusive Schule“

Die inklusive Beschulung stellt eine der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Arbeitsmarkt dar. Auf der Lernplattform finden Sie deshalb einen eigenen Kurs zu diesem Thema.

Inhalte:

- Einführende Texte
- Theoretische Grundlagen
- Geschichte der Schulintegration
- Schulintegration in Österreich
- Beiträge der Forschung
- Berichte aus der Praxis
- Weiterführende Themengebiete
- Aus- Fort- und Weiterbildung für LehrerInnen
- Beratungsstellen, Kontakte und Links
- Veranstaltungshinweise



Die Kurse finden Sie unter: <http://www.edumoodle.at/bidok/>
Dort können Sie sich kostenlos für die Teilnahme registrieren.

JOB INN

„Berufliche Integration“

Text: Job Inn

Derzeit gibt es für Menschen mit Behinderungen viele **Benachteiligungen im Zugang zu Arbeit am regulären Arbeitsmarkt**. Die Arbeitsorientierung und die Job.Chance.Tirol der Lebenshilfe Tirol unterstützen Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen bei der beruflichen Integration und stehen Firmen zur Seite, die Menschen mit Behinderungen eine Chance geben oder sich informieren wollen.

Gemäß Artikel 27 der UN-Konvention haben Menschen mit Behinderungen das gleiche Recht auf Arbeit wie alle anderen auch. Sie sollen grundsätzlich in einem offenen, inklusiven und für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld beschäftigt werden, und es soll ihnen die Möglichkeit geboten werden, einen angemessenen Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen.

Die Realität sieht oft anders aus. Unternehmen wissen oft zu wenig über Qualifikation und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen Bescheid. Zudem gibt es große Unsicherheiten was die rechtliche und förderliche Situation betrifft.

„Wir verfügen über 15-jährige Erfahrung in der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt und kennen das Potenzial unserer TeilnehmerInnen genau“, so Dietmar Lindebner, Leiter der Job.Chance.Tirol. „Dadurch können wir Firmen optimal beraten und win-win Situationen für beide Seiten schaffen.“

Einer der es auch geschafft hat, ist Ambros Heiß. Er hat viele Jahre in unterschiedlichen Arbeitsein-



richtungen der Lebenshilfe gearbeitet. Dort lernte er interessante Tätigkeitsfelder kennen. Aber seine Erfüllung war es nicht. Das wusste der junge, sportliche Mann genau. Er wollte hinaus aus dem geschützten Rahmen der Werkstätte, richtiges Geld verdienen. Schließlich wagte er den mutigsten Sprung seines Lebens. Er wechselt in die Arbeitsorientierung im Job Inn und stellte sich den Herausforderungen des Arbeitsmarktes. Zahlreiche Praktika in Firmen - bei denen er teilweise von der Arbeitsorientierung begleitet wurde - machten ihn Job-Fit. Heute arbeitet Herr Heiß als Regalbetreuer in einem großen Baumarkt.

„Unsere Angebote der Arbeitsorientierung und Job.Chance.Tirol sind durchlässig“, so Lindebner. „Das hat sich sehr bewährt. Wir arbeiten eng zusammen“.

In der Arbeitsorientierung können die TeilnehmerInnen erste praktische Erfahrung am Arbeitsmarkt sammeln. Sie werden von den MitarbeiterInnen bei den Praktika begleitet und gecoacht. Die Praktika werden sehr individuell an die Bedürfnisse der Personen angepasst und bei Bedarf sehr intensiv begleitet.



Foto: Job Inn

Bildungsangebote wie Rechte und Pflichten von ArbeitnehmerInnen, Bewerbungstraining, Auseinandersetzung mit Berufsbildern sind neben Einzelgesprächen wichtige Ergänzungen zu täglichen Praxiserfahrungen der TeilnehmerInnen.

Ziel der Arbeitsorientierung ist es, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen Klarheit über ihren Berufswunsch erlangen. Zudem wird abgeklärt ob der Berufswunsch realistisch ist und die dafür notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind oder erarbeitet werden können.

Die Job.Chance.Tirol kann direkt einsetzen oder übernimmt die TeilnehmerInnen der Arbeitsorientierung, wenn es konkret um die Anstellung in einem Betrieb geht. Hier liegt der Focus auf der Integration in den Betrieb.

„Wir arbeiten mit der Methode „Unterstützte Beschäftigung“. Dabei wird das gängige Paradigma des „erst qualifizieren, dann platzieren“ umgekehrt, weil die Erfahrung zeigt, dass Menschen oft

in Qualifizierungsmaßnahmen verbleiben und die Chancen einer beruflichen Integration sinken“, erklärt Lindebner.

Eine wichtige Säule der Job.Chance.Tirol ist die Nachhaltigkeit. Ziel ist es, die TeilnehmerInnen in ein langfristiges Beschäftigungsverhältnis zu integrieren. Dabei werden sie bei der Arbeitsplatzsuche und im Bewerbungsprozess unterstützt. Zudem werden Beratungs- und Abklärungsgespräche mit interessierten Firmen und den TeilnehmerInnen geführt. Aber auch der Aufbau eines Unterstützungssystems am Arbeitsplatz zählt mit zu den Aufgaben der Job.Chance.Tirol.

Kontakt

Job Inn

Defreggerstraße 29

6020 Innsbruck

Tel.: 050 434 10 11

Mobil: +43(0)676 88 50 94 93

E-Mail: jobinn@tirol.lebenshilfe.at

www.tirol.lebenshilfe.at

Job Inn

Die Angebote der Arbeitsorientierung und der Job.Chance.Tirol befinden sich in Innsbruck im **Job Inn**.

Zielgruppe für die Arbeitsorientierung

- Jugendliche und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung im Sinne des Tiroler Rehabilitationsgesetzes

Die Begleitdauer in der Arbeitsorientierung ist 12 Monate. Finanziert wird die Arbeitsorientierung über Rehabilitationsbescheide vom Land Tirol.

Zielgruppe für Job.Chance.Tirol

- Jugendliche und Erwachsene mit einer Einstufung als begünstigte Behinderte (mindestens 30 v.H.,) im Sinne des BEinstG.
- Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sowie mit emotionalen und sozialen Handicaps zwischen 15 und 24 Jahren.
- Jugendliche und Erwachsene, die durch das Bundessozialamt Tirol, das AMS, die Lebenshilfe Tirol und andere Integrationsfachdienste zugewiesen werden.

Die Job.Chance.Tirol gibt es in allen Tiroler Bezirken. Die Begleitdauer ist 12 Monate mit der Möglichkeit um Verlängerung (+ 6 Monate). Die Teilnahme ist für die TeilnehmerInnen kostenlos.

Die Job.Chance.Tirol wird durch das Bundessozialamt Landesstelle Tirol finanziert!

„WENN MIR IN DER ARBEIT ALLES ZU VIEL WIRD ...“



Monika Rauchberger hat eine Veranstaltung besucht.

Die Veranstaltung hieß: Wenn mir in der Arbeit alles zu viel wird ...

Die Veranstaltung war von: FreiTräume Bildungs-Akademie

Hier schreibt Monika Rauchberger über die Veranstaltung.

Text: Monika Rauchberger, bearbeitet von Kerstin Hazibar (bidok)

Warum ist dieses Thema wichtig für Menschen mit Lernschwierigkeiten?

Richtige Arbeit ist wichtig für alle Menschen.

Mit richtiger Arbeit verdient man Geld.

Wenn man eine richtige Arbeit hat,
dann ist das ein gutes Gefühl.

Man kann zeigen was man kann.

Und bekommt dafür Geld.

Man bekommt auch Anerkennung für die eigene
Leistung.



Das ist wichtig.

Manchmal ist die Arbeit aber schwierig.

Dann hat man das Gefühl,
dass alles zu viel wird.



Wenn man dieses Gefühl lange hat,
kann man davon krank werden.

Das nennt man auch ein Burn-Out bekommen.

Burn-Out spricht man so aus:

Börn-aut.

Wenn man ein Burn-Out hat,
dann kann man nicht mehr arbeiten.
Das ist gar nicht gut.



Ich habe einen Kurs besucht.
Den Kurs hat Frau Ulrike Gritsch geleitet.
In dem Kurs haben wir gelernt was man machen kann,
damit man kein Burn-Out bekommt.

In dem Kurs haben wir über diese Themen geredet:

Wie bekommt man ein Burn-Out?
Warum bekommt man ein Burn-Out?
Was kann man tun, damit man nicht krank wird?

Es ist wichtig, dass man die Arbeit und die Freizeit trennt.
Es ist wichtig, dass man nach einem anstrengenden
Arbeitstag abschaltet.



Das heißt,
dass man in der Freizeit nicht über die Arbeit
nachdenken soll.
Und man soll keine Arbeit mit nach Hause nehmen.

Wichtig ist,
dass man etwas tut bevor man krank wird.

Zum Beispiel:
Rechtzeitig zu der ChefIn sagen:
Stopp mir wird das jetzt zu viel!



Man soll der Chefin sagen, was zu viel wird.
Dann kann die Chefin schauen,
was sie bei der Arbeit verändern kann.
Manchmal helfen auch Pausen.
Oder Bewegung in der frischen Luft.

Das hilft besonders, wenn man gerade wütend ist.
Wenn man wütend ist, soll man das sofort sagen.

Welche Kurse und Fortbildungen brauchen Menschen mit Lernschwierigkeiten noch?

Was ist Mobbing?
Was kann man dagegen tun?

Wie gehe ich mit den Problemen bei der Arbeit um?

Wenn mich etwas stört in der Arbeit,
wie kann ich das sagen?

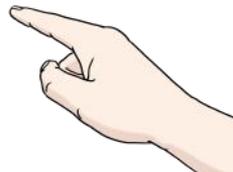
Wie bekommen die Menschen mit Behinderungen
einen richtigen Arbeitsplatz?
Wer kann mich dabei unterstützen?

Was ist eine richtiges Gehalt?
Mit Sozial-Versicherung?

Welche Rechte und Pflichten haben
Menschen mit Behinderungen?
Wie kann ich mich wehren?



Was ist Selbstbestimmung?
Was heißt Selbstbestimmung?



Was heißt Selbstvertretung?
Was heißt unabhängige Selbstvertretung?

Was sind Wahlen?
Wie wählt man richtig?
Ab wann kann man wählen?

Was ist Sexualität und Partnerschaft?
Wie kann man Probleme und Konflikte anreden?



Kontakt

Monika Rauchberger
Projektleitung Wibs

Anton-Eder-Straße 15

6020 Innsbruck

Telefon: 0512 57 34 48 33

E-Mail: monikawibs@selbstbestimmt-leben.at

www.wibs-tirol.at

Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

FreiTräume BildungsAkademie

Die FreiTräume BildungsAkademie macht Veranstaltungen
für Menschen mit und ohne Behinderungen.



Weitere Informationen finden Sie unter: www.freitraeume.at

Veranstaltungsreihe „Berufliche Integration in Tirol“



- **Rahmenbedingungen der beruflichen Integration: Zahlen, Daten, Fakten**
Innsbruck: Donnerstag, 06. Juni 2013, 17:00 Uhr
- **Podiumsdiskussion: Die UN-Konvention - Bedeutung für die berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in Tirol**
Innsbruck: Donnerstag, 03. Oktober 2013, 17:00 Uhr
- **Die integrative Berufsausbildung in Tirol**
Innsbruck: Donnerstag, 07. November 2013, 17:00 Uhr

Genauere Informationen zur Veranstaltung finden Sie in Kürze unter: www.bidok.at sowie unter www.freitraeume.at

Diese Veranstaltungsreihe richtet sich an Menschen mit Behinderungen, Fachleute, an Eltern von Menschen mit Behinderungen, an LehrerInnen, an UnternehmerInnen und an alle interessierten Personen.

Eine Veranstaltungsreihe von bidok in Kooperation mit der FreiTräume Bildungsakademie, unter Mitwirkung von: Arbeitsassistenten Tirol, Arbeitsmarktservice Tirol, Aufbauwerk der Jugend, Bundessozialamt - Landesstelle Tirol, Selbstbestimmt Leben Tirol und Vianova.

Fort- und Weiterbildung

Personenzentriertes und sozialräumliches Arbeiten. Neue Wege zur Inklusion

Weiterbildungsreihe

Nals, Südtirol: Informationsveranstaltung am Freitag, 03. Mai 2013

www.lichtenburg.it

Berufliche Teilhabe in Europa - Modelle aus den Ländern.

Systemvergleich - Best Practice - Transfer

Fachveranstaltung der Europa - Akademie. Institut für Teilhabe und Inklusion

Kochsberg, Deutschland: Donnerstag, 06. Juni 2013

http://www.europa-akademie.info/pdf/2013_02.pdf

Tagungen

Österreichweites Vernetzungstreffen - NEBA Dienstleistungen für Hörbeeinträchtigte

dabei austria

Wien: 16. Mai - 17. Mai 2013

<http://www.dabei-austria.at/index.php/seite/162>

Ausbildung für alle!? BAS-Fachtage 2013

dabei austria

Wien: 28. Mai - 29. Mai 2013

<http://www.dabei-austria.at/index.php/seite/162>

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok — behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaften der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint 2
Mal pro Jahr (nicht zum Verkauf)

Beiträge: Namentlich
gekennzeichnete Beiträge in dieser
Zeitschrift geben immer die Meinung
der AutorInnen wieder und müssen
mit Auffassungen der Redaktion
nicht übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 10, 2013

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Schwerpunkt „Berufliche Integration von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf“ suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen, wie kurze Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis. Sie haben auch die Möglichkeit, Projekte und Vereine vorzustellen. Wir nehmen auch gerne Texte in Leichter Sprache in die Zeitschrift auf.

Die nächste Ausgabe erscheint im November 2013. Redaktionsschluss ist der **7. Oktober 2013**. Wir bitten vorab um Kontaktaufnahme mit Ursula Bönisch. (integration-ezwi@uibk.ac.at).

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link: http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-9-13.pdf

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL